

Kösliner Volksblatt

Das Kösliner Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen. Vierteljährlicher Bezugspreis 2 Mk. 70 Pfg. — Schriftleitung und Verlag Köslin, Bergstraße Nr. 26. Fernsprechanruf Nr. 49. Postfach-Konto Danzig Nr. 1989

vorm. Fürstentum Zeitung
General-Anzeiger für den Regierungsbezirk Köslin

Der Anzeigenpreis beträgt für die sechsgespaltene Kleinzeile 20 Pfg.; Reklame kostet die dreigespaltene Kleinzeile 60 Pfg. Bei Wiederholung wird Preisermäßigung gewährt. Erfüllungsort Köslin. Vermittlung von Anzeigen für alle Zeitungen ohne Preisermäßigung

Nr. 97.

Sonnabend, den 26. April 1919.

17. Jahrgang.

Eine neue Zuchthausvorlage?

Nicht nur ohne die Männer des alten Systems in Heer und Schule und Verwaltung könnte die neue Regierung keine acht Tage bestehen, sondern auch auf die Mittel des alten Systems muß sie mehr und mehr zurückgreifen. Am auffallendsten war die hilflose Rückkehr zum bewährten Alten im Heere, für das Eberis Verordnung vom 12. Dezember vorigen Jahres, daß es fortan seine Offiziere für jede „Hundertschaft“ aus dem Mannschaffsstande selber wählen solle, überhaupt nie zur Ausführung gekommen und heute bereits völlig vergessen ist. Auf sozialpolitischem Gebiete war der Reformeifer natürlich am größten, aber auch da hat die Sozialdemokratie allmählich einsehen müssen, daß man sie und da doch zu den alten Methoden zurückkehren muß, wenn nicht alles ruiniert werden soll.

Es ist auch nur eine Frage der Zeit, wann die unbeschränkte Koalitions- und Streikfreiheit ein Ende finden wird. Vorläufig ist sie für eine Klasse noch erhalten, für verschiedene Stände aber bereits aufgehoben. Bei Beginn der republikanischen Ära wurde den Beamten des Staates diese Freiheit voll gewährt und man hoffte, sie hierdurch am ehesten mit der großen proletarischen Armee vereinigen zu können. Als dann aber die Eisenbahner zu streiken begannen, zog man lange Gefächter.

Heute erklärt die Regierung bereits ganz so, wie das „verruht“ alte System, daß der Beamte eine Ausnahmestellung als pensionsberechtigter Staatsdiener einnehme; er genieße allerhand Vorzüge vor den im freien Wettbewerb stehenden Leuten und müsse daher nach dem Gesetz von Leistung und Gegenleistung auf das Koalitions- und Streikrecht verzichten.

Noch schärfer wird solche „Freiheitsbeschränkung“ auf die Randwirtschaft angewendet, der man auf der einen Seite unüberwindliche Höchstpreise vorschreibt, auf der anderen aber nicht nur jeden Streik oder jedes Nichtliefern ihrer Arbeitsprodukte mit Polizei und Waffengewalt austreibt, sondern auch nach dem neuesten von der Nationalversammlung angenommenen Gesetz den eigenen Acker zu enteignen berechtigt ist, wenn er nicht genügend bebaut wird. Nur an die Klasse der Fabrikarbeiter wagt man sich noch nicht recht heran; wir sind ja seit dem November ein Klassenstaat erster Ordnung.

Unter dem alten System war man sich längst darüber klar, daß ein ungehemmtes Streikrecht für alle den Staat und das Volk in den Abgrund stürzen könne, und daß insbesondere die Arbeitswilligen, wenn man den Ausständigen die Freiheit zum Nichtarbeiten gebe, ihrerseits dieselbe Freiheit zum Arbeiten haben müßten. Wer sie daran verhindere, der verlege sich gegen das Prinzip der Freiheit selbst, das ein moderner Staat unter allen Umständen aufrecht erhalten müsse.

In Bielefeld machte der bekannte Pastor von Bodelschwingh einmal dem Kaiser, ganz beiläufig und ohne Hintergedanken, auf das Nichtvorwärtstommen einer dringenden Bauarbeit infolge der gewalttätigen Behinderung der Arbeitswilligen aufmerksam. Der Kaiser äußerte sich sehr empört darüber, bejahte die Angelegenheit mit seinen Ministern, und die Folge war die Einbringung einer Regelungsvorlage zum Schutze der Arbeitswilligen. Damals erhob sich ein Sturm der Entrüstung in allen sozialdemokratischen und linksliberalen Kreisen wider die „Zuchthausvorlage“, die nur in verwässerter Form an das Parlament gelangte und schließlich, da das Parlament immer nur aus Angst vor etwaiger Unpopularität zu handeln pflegt, ganz abgelehnt wurde. Nicht einmal während des Krieges, wo es sich um Sein oder Nichtsein handelte, wagte man der gefunden Vernunft freie Bahn zu geben und das Streiken in Munitionsfabriken einfach zu verbieten, wie es die Franzosen und andere feindliche Mächte bei sich getan haben, sondern man „beschwichtigte“ nur mit immer höheren Lohnzuwendungen. Die Folge war eine immer größere Teuerung, unter der wir heute mehr denn je leiden, denn die Preise folgen automatisch den Löhnen, sinken umgekehrt auch, wenn diese sinken.

In der Nationalversammlung sind bittere Worte gegen das sogenannte Hindenburg-Programm gefallen, das uns ruiniert habe. Aber nicht dieses Programm war schuld, das lediglich alle unsere Kräfte auf eine Verzehrfackel der Erzeugung hin anpaunte, sondern seine Ausführung: indem man die Betriebe nicht militarisierter, sondern sich nur mit der Lohnschraube half. In unseren Tagen scheinen nun endlich auch die führenden Sozialdemokraten einzusehen, daß man so nicht weiter kommt, sondern mit Gewalt die Arbeit erzwingen und die Arbeitsverhinderung niederhalten muß. Die „Sozialistische Korrespondenz“ schreibt heute, daß man für die Uebergangszeit der schwersten Bedrängnis mit kurzer Frist, jeden Streik und jede Aufforderung zum Streik für ein Verbrechen erklären und mit den schwersten Strafen ahnden“ müsse. Also mit Zuchthaus; das ist in aller Form eine Flucht zu den Mitteln des alten Systems, nachdem das neue vollkommen versagt und uns ins Verderben gestürzt hat.

Transporte polnischer Truppen über Stettin.

Auf Grund des am 4. April 1919 in Spaa zwischen Marschall Joch und Reichsminister Erzberger abgeschlossenen Protokolls erfolgt der Transport eines Teiles der polnischen Truppen des Generals Haller mittels Seetransport nach Stettin und von hier anschließend mittels Eisenbahntransport über Kreuz nach Posen. Der Bierverband hat der deutschen Forderung, die Polen nicht über Danzig zu leiten, lediglich unter der Bedingung nachgegeben, daß die Durchführung der Transporte, also auch der über Stettin gehenden, reibungslos und ohne Zwischenfall verläuft. Die deutschen Militär- und Eisenbahnbehörden haben die weitgehendsten Vorkehrungsmaßnahmen, namentlich auf Umladestellen, Verpflegungsstellen und Stationen mit Betriebsaufenthalt getroffen, um irgend welche Störungen und Behinderungen der Transporte auszuschließen. Es soll aber trotzdem an die Einsicht aller Kreise der Bevölkerung längs der Transportlinie die dringende Bitte gerichtet werden, sich zu beherrschen und alle Reuiger und alles Sen-

sationsbedürfnis in diesem Falle vor den auf dem Spiele stehenden vaterländischen Interessen zurückzustellen.

In Folge strenger Abperrungsmaßnahmen ist von den an sich wenig interessanten Transporten fremder, uns nicht befreundeter Krieger nichts zu sehen, aber es muß auch ein unnützes Zusammenströmen Neugieriger vermieden werden, da das bei der Eigenart unserer Feinde als Demonstration empfunden werden könnte. Es sind aber weder Demonstrationen freundlicher noch feindlicher Art am Platze.

Jeder Einsichtige weiß übrigens, wie leicht bei Ansammlungen durch irgendeinen Zufall oder eine Taktlosigkeit eines Einzelnen Zwischenfälle eintreten können, die mitunter ungewollt sehr nachteilige Wirkungen zeitigen. Jeder bei den Truppentransporten aber eintretende Vorfall, mag er noch so harmlose Ursache haben, kann, wenn man ihn übelwollend deutet, die die deutschen Interessen aufs schwerste gefährdende Landung der Polen in Danzig zur Folge haben, welche doch aber wahrlich niemand herbeiführen wird, der die deutsche Republik und ihren Bestand lieb hat.

Alle Volkstreife haben in vier schweren Kriegsjahren Entsaugung zu über gelernt, sie werden es auch in diesem Falle können, wenn sie alle Reuigen der Reuiger zurückhalten und den Transporten polnischer Truppen fern bleiben, denn nur so werden sie den wahren Interessen der deutschen Republik am besten und würdigsten dienen können.

Haller in Warschau.

Wien, 24. April. Nach einem Funkpruch aus Warschau traf General Haller dort ein. Polnische Kavallerie nahm Wilna ein. Andere Truppen nahmen Nowo Grudok und ürmten Baranowischki.

Zwischenfall bei der Polendurchfahrt.

Zu einem bedauerlichen Vorfall ist es während des Transportes polnischer Truppen in Brautau gekommen. Als ein polnischer Transportzug auf dem dortigen Bahnhof hielt, wurden von deutschen Freiwilligen zwei Offizierskoffer und mehrere Sachgegenstände aus dem Zuge gestohlen. Das peinliche Verbrechen hat inzwischen bereits durch die interalliierte Kommission in Brautau dadurch seine Erledigung gefunden, daß deutscherseits den Polen Schadenersatz angeboten wurde und daß die in Frage kommende Dienststelle ihr Bedauern über den Vorfall ausdrückte. Im übrigen ist die Kompanie, die den Auftrag hatte, den Bahnhof zu bewachen, abgelöst und der Kompanieführer zur Rechenschaft gezogen worden. Das Verfahren gegen die beteiligten Soldaten schwebt. Auch ein polnisches Eingreifen ist von der dortigen Strecke zu melden. Es zeigt, daß sich die Polen an die Verpflichtung, die seitens der Demarkationslinie alle Provokationen zu unterlassen, nicht halten. Während der letzten Tage passierte ein Transportzug, der ausschließlich mit polnischen Truppen besetzt war, die demarkationslinie in provokierender Weise ihre Nationallieder.

Polnische Mache für die Beteiligung am Grenzschutz.

Am 27. Februar wurde ein junges Mädchen, die unverheiratete Helena Groch aus Miltloster, Kreis Bismar, auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstelle von einem polnischen Polen erschossen. Die jetzt abgeschlossene amtliche Untersuchung hat ergeben, daß als Grund für den Mord ausschließlich der Umstand in Betracht kommen kann, daß der Bruder der Erschossenen beim Grenzschutz eingetreten ist. Die Verhaftung des polnischen Mörders bestand lediglich in seiner sofortigen Verhaftung.

Reichswehrminister Roske im Oden.

Danzig, 23. April. Reichswehrminister Roske und der Minister des Innern Heine trafen heute früh in Danzig ein. Der Reichswehrminister befindet sich, wie wir erfahren, auf einer Orientierungsfahrt durch die Provinzen und die Gebiete östlich der Reichsgrenzen, um sich über die Verhältnisse des Grenzschutzes zu unterrichten.

Vom kommenden Frieden.

Das zerbrochene Eis.

—a. Die Spannung auf der Pariser Friedenskonferenz hat sich jetzt in den von uns wiederholt angekündigten Konflikt gelöst. Wie wir hierzu von gut unterrichteter Seite hören, ist Italien nur ein vorgegebener Posten. Hinter ihm stehen — und dadurch gewinnt die Lage eine ganz besondere Bedeutung — Belgien und Japan. Man wird sich erinnern, daß wir bereits vor einigen Wochen auf die mehr als gleichgültige Haltung der Japanischen Vertreter aufmerksam machten, die die Regelung der Europäischen Angelegenheiten als nebensächlich für Japan erklärten. Jetzt legen sie Wilson ihre Rechnung bezüglich Schantung vor, das sie sich für ihre Zustimmung, China am Kriege teilnehmen zu lassen, als Besitz vorbehalten hatten. Japan verlangt sogar die Entscheidung über die Ostfragen noch vor Eintreffen der deutschen Friedensabordnung und macht sein weiteres Verbleiben auf der Konferenz hieron abhängig.

Unendlich kräftige Töne haben auch die Vertreter Belgiens angeschlagen, das besonders wegen der Entschädigungsfrage unzufrieden ist. Weiter wird uns erklärt, daß der Austritt Italiens kaum als ein wirklicher Bruch mit seinen Verbündeten zu betrachten sei, als vielmehr als Ausklüftung seiner Interessengemeinschaft. Trotzdem ist die gereizte Stimmung der Italienschen Presse sehr bemerkenswert. „Popolo d'Italia“ greift Wilson mit größter Schärfe an und sagt: Wenn die Anglo-Amerikaner uns mit der Verweigerung von Brot und Kohle erwürgen wollen, so haben wir auch noch andere Trümpfe in der Hand. Wir stehen in Verbindung mit dem englischen Kolonialreich und halten den Weg von Ägypten bis nach Indien.

Selbst die Sonnino naheliegenden Blätter erklären, das Land müsse sich auf das Neueste gefaßt machen. Die Berliner Ansicht ist — vorsichtig ausgedrückt — dahin zusammenzufassen, daß sich Wilsons Haltung nur dadurch erklären läßt, Frankreichs Forderungen auf das Saargebiet zu erfüllen, um überhaupt dessen Zustimmung zum Friedensvertrage zu erlangen. Wenn im Uebrigen der „Daily Telegraph“ aus Paris meldet, daß man dort mit der Nichtunterzeichnung des Friedensvertrages durch Deutschland rechnen, so scheint sich das schlechte Gewissen doch allmählich zur Ueberzeugung durchzugewinnen.

West-Bittoms und Nowo wird Polen einverleibt.

Am 27. April, 24. April. Aus Paris wird gemeldet: Die Kommission für polnische Angelegenheiten hat beschlossen, Nowo und West-Bittoms Polen einzuverleiben.

Klausen in Versailles.

Bern, 24. April. Die „Republican“ meldet, wird die Frage von Klausen, dessen glatte Herausgabe an China von Amerika verlangt wird, vor die Konferenz gelangen.

Wilson gegen ein Bündnis!

Washington, 24. April. Es wird berichtet, daß Wilson auf eine Anfrage über seine Haltung gegenüber dem geplanten Verteidigungsbündnis zwischen England und Frankreich und den Vereinigten Staaten erwiderte, er würde nichts unternehmen, was den Völkerverbund gefährden könnte oder mit seinen Grundprinzipien in Widerspruch stehe.

Die Uebergabe des Friedensdokumentes.

Genf, 24. April. (T.-U.) Nach einem Pariser Havasbericht veröffentlicht die Blätter folgende Note:

Die deutsche Regierung hat auf die Mitteilung der alliierten und assoziierten Regierungen geantwortet, daß sie ihre Bedingungen annehmen und Delegierte nach Versailles entsenden wird, die mit erforderlichen Vollmachten zur Verhandlung über die Friedenspräliminarien versehen sind. Die deutsche Delegation, die mit Einschluß des Gefolges ungefähr 75 Personen wird, dürfte voraussichtlich nicht vor dem 28. April eintreffen.

Weiter melden die französischen Blätter, daß am 28. April abends die deutschen Bevollmächtigten in Versailles erwartet werden. Am folgenden Tage, dem 29. April, wird das Dokument des Friedensvertrages den deutschen Delegierten in Hotel Triador eingehändigt werden.

Helst unseren Gefangenen in Rumänien.

Anfang Februar ging ein Lazarettzug vom Roten Kreuz von Danzig ab mit dem Ziele Rumänien.

340 Rumänen wurden eingeladen, die, teils stumpfsinnig, teils freudig erregt der Heimat zu rollen. Unterwegs erklärten schon wenigstens ein Dutzend, daß sie später nach Deutschland zurückkehren würden; einige hatten Bräute hier gelassen. Die Leute haben sich unterwegs ganz ordentlich benommen; Schwerkranken waren kaum darunter. Im Ganzen waren sie wohlgenährt und konnten trotz der guten Verpflegung vom Zuge noch Ummengen der Liebesgaben vertilgen, die das dänische Rote Kreuz, einen Wagen voll, mitgab, von dem aber für unsere braven Gefangenen nicht das mindeste abgegeben wurde. Als Entente-Kommission begleitet zwei amerikanische Ärzte und ein rumänischer Chirurgen.

Nach elf Tagen war Bukarest erreicht. Wir hatten erwartet, in zwei bis drei Tagen uns wieder auf die Heimreise begeben zu können, wurden jedoch durch Unruhen in Siebenbürgen schließlich vierzehn Tage festgehalten. In dieser Zeit hatte ich gründlich Gelegenheit, die traurigen Verhältnisse unserer dortigen Gefangenen kennen zu lernen. Ich ging täglich in die Lazarets, die von deutschen Ärzten und deutschem Pflegepersonal versorgt werden. Sie sind in den deutschen Schulen und in einem Kloster in Bukarest untergebracht. Das Seuchenlazarett befindet sich in Gerlenbi im Süden der Stadt. Jedes Lazarett hat einen rumänischen Offizier als Kommandanten. Als ich das erste Mal ankam, wurde ich von allen umringt und freudig begrüßt. Um wieviel elender, verärmter, herabgekommener sehen diese deutschen Gefangenen aus als die, die wir eben wohlgenährt und in bester Pflege in ihre rumänische Heimat abgeliefert hatten. Alle stellten Fragen nach der Heimat, seit Oktober war keine Nachricht aus Deutschland mehr zu ihr gelangt! Die Stimmung all der Mannschaften und Offiziere, etwa 1200 Mann und 20 Offiziere, war äußerst gedrückt. Sorge um die Heimat und ihre Angehörigen drückte sie schwer und kam in allen ihren Fragen zum Ausdruck.

Aber alle Lazarettangehörigen waren dahin einig, daß sie es unglaublich besser als die im eigentlichen Lager befindlichen deutschen Soldaten hätten. Diese leiden, so erklärten alle einstimmig, ungleich schwerer. Schwere Arbeit, schlechte Ernährung, morgens dünnen Kaffee, zu sechs ein Weißbrot von 500 Gramm, mittags eine Wasseruppe mit Zwiebeln, abends unregelmäßig. Das Lager nachts auf glattem Boden, die Baracken verlaßt, bei jeder Kleinigkeit von dem Aufsichtspersonal Prügel! Ein Arbeitskommando mußte in einem 18 Kilometer entfernten Walde arbeiten und täglich den Weg hin und zurück zu Fuß machen. So lebten den ganzen Winter über dort fast 5000 deutsche Kriegsgefangene. Keine Nachricht aus der Heimat, keine Liebesgaben aus der weiten Kulturwelt fällt als Lichtstrahl in das traurige Dasein dieser armen ganzen Vergessenen. Ein deutscher katholischer Geistlicher dort schien der einzige zu sein, der sich bemühte, das Los dieser Armen zu erleichtern. Dieser Herr bestrafte mich auch die obigen Angaben. Post, Geld, Kleidung und Liebesgaben sind die bittersten Notwendigkeiten. Wir selbst durften nicht in das eigentliche Gefangenenlager, doch hoffe ich, es noch zu erreichen. Auch durften wir keinen dieser Unglücklichen in unserem Zuge mitnehmen, nur Invaliden aus den Lazarets wurden gewählt. Auch von diesen wurde mancher als nicht schwer genug verwundet von der französischen Ärztekommision wieder von der Liste der Ausermählten gestrichen.

362 Kranke, darunter acht Offiziere, konnten wir mitnehmen. Unvergeßlich ist mir der Abschied, die unendliche Freude der Ausermählten, die fast apatrische Traurigkeit der Zurückgebliebenen. Ein Wunsch wurde immer wieder ausgesprochen: Daß uns nur die zu Hause nicht vergessen!

Diese Bitte richtete ich daher an alle: Vergesst unsere armen Gefangenen in Rumänien nicht!

Ein jetzt zurückgekommener, dort in Gefangenschaft gewesener deutscher Arzt, der sich durch seine herzliche Freundlichkeit und verständnisvolle Art die Liebe der Kameraden erworben hat, will mit mir in nächster Zeit wieder mit einem Lazarettzuge nach Rumänien fahren, und es wäre uns die größte Freude, eine Verbindung zwischen den Gefangenen und der Heimat dort herstellen zu können.

Post, Geld, Liebesgaben und Kleidung bitte ich, senden zu wollen an: Schwester Anita Bode, Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 51. Das kleinste macht die größte Freude! Bitte tut not!

Im Kampfe gegen den Bolschewismus.

—a. An der Berliner Börse hat Donnerstag eine Aeußerung Kosses, die bolschewistische Gefahr in Deutschland sei als gebannt zu betrachten, zu einer Befestigung der Tendenz geführt. Nach unseren Informationen sind wir nicht in der Lage, diesen Optimismus zu teilen. Die Verhängung des Belagerungszustandes über Sachsen zeigt, daß auch die Regierung unliebsame Überraschungen fürchtet, nicht zuletzt wohl wegen der offensichtlich stark bolschewistischen Bewegung in Schlesien. Die Stilllegung umfangreicher Betriebe hat zu großen Arbeiter-Entlassungen geführt, die natürlich zu Konflikten des Bolschewismus ausgenutzt werden, so daß unter Umständen mit der Ausrufung einer Räterepublik Oberschlesien zu rechnen ist. Daß diese Absicht zum 1. Mai besteht, beweisen den Breslauer Spartakiden verteilte Flugblätter, die zum Sturz der gegenwärtigen Regierung auffordern.

Das Elend in München.

Berlin, 24. April. Die Lage in München stellt sich, wie in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ gesagt wird, nach einem Bericht eines Mehrheitssozialisten, der im Landtage der Regierung Mitteilung machte, folgendermaßen dar: Hungersnot, Schrecken, Plünderung und Raub, Gewaltakte und Mord sind das Ergebnis der bolschewistischen Herrschaft. Kinder und Kranke, Greise und Frauen sterben dahin, denn die Bauernschaft weigert sich, in das „Marrenhaus München“ Lebensmittel zu liefern.

Beendeter Streik.

Bochum, 24. April. Die Belegschaften der bis Osterdienstag noch voll im Streik befindlichen Zeche Hannover beschloß gestern nachmittag in einer Versammlung, die Arbeit am Mittwoch geschlossen wieder aufzunehmen. Damit kann der Streik im Bochumer Bezirk als erledigt angesehen werden.

Hamburg-Altona im Belagerungszustand.

Hamburg, 24. April. Im Einvernehmen mit dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg, sowie der Magistraten der Städte Altona und Wandsbek ist der Belagerungszustand über Hamburg, Altona und Wandsbek verhängt worden.

Der Krieg gegen den Umsturz in Ungarn.

Prag, 24. April. Die tschechische Mobilisierung ist am Ostersonntag beendet. Die tschechischen Truppen sind auf dem Weg nach Ungarn, um an der militärischen Niederwerfung der Kommunisten teilzunehmen. Den Oberbefehl in Ungarn führt Frankreich. Rumänische Truppen haben den Rörös-Juß überschritten und stehen zehn Kilometer vor Groß-Weiden. Größere französische und serbische Truppenformationen sind in Temesvár eingetroffen.

Der Vormarsch der Tschechen und Rumänen.

Wien, 24. April. Wie der „Neue Tag“ meldet, verlautet in diplomatischen Kreisen, daß die tschecho-slowakischen Truppen an der ungarischen Demarkationslinie die Offensive ergriffen haben. Sie ständen bereits schon vor Waizen, eine Bahnstunde von Budapest.

Ferner wird berichtet:

Der Volkskommissar Bela Kun berichtete am 21. April in der Sitzung der revolutionären Arbeiterräte Budapests über die Frontlage. Er sagte u. a.: Die rumänische Offensive ist derzeit gelungen, Esatmar ist gefallen und dort wurde nach Einzug der Rumänen die Herrschaft der Bourgeoisie wieder hergestellt. Die rumänischen Truppen stehen unmittelbar vor Nagyparad und G. Weizel, daß auch dort in kurzer Zeit unsere Truppen kämpfen bis zum letzten Blutstropfen, doch stehen andere die Stellung im Stich.

Massenflucht aus Budapest.

Wien, 24. April. Das „Neue Wiener Journal“ meldet, daß in Budapest eine Massenflucht der Bürgerschaft stattfindet. Laufende verlassen, mit Rucksäcken beladen, die Stadt und marschieren, da alle nächsten Eisenbahnstationen von Rotgardisten besetzt sind, stundenlang zu Fuß, um außerhalb des Reichsbildes von Budapest eine Fahrgele, einheit zu bekommen. Der Bahnverkehr Wien-Budapest ist eingestellt.

Wien, 24. April. In Budapest fanden Massenverhaftungen statt. Unter den Verhafteten befindet sich der frühere Staatssekretär des Heerwesens im Károlyi-Kabinett, Friedrich, der des Einvernehmens mit gegenrevolutionären Kreisen angeklagt wird, ferner der Hauptmann Goergy, ein Enkel Generals Goergy, weiter zwölf Redakteure bürgerlicher, teilweise seit Wochen nicht mehr erscheinender Blätter. Auch die ehemaligen Oberbeamten der Budapest-Polizei wurden nachts verhaftet, da die Polizei angeblich eine gegenrevolutionäre Vereinigung bildete. Die Entwaffnung der Polizei anzuordnen, wagte die Räteregierung nicht.

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ortmann.

39] (Nachdruck verboten.)

„Geh ich alles zu. Ich bin der Letzte, der zum Prozeßieren rät. Aber man darf auch die Scheu vor dem Gericht nicht zu weit treiben. Und die Augen würde ich jedenfalls offen halten. Bei Leuten wie der Herr Lehman — da muß sich einmal die richtige Gelegenheit bieten.“

Gleich nach dem Essen verabschiedete er sich. Drei Güter noch hatte er zu besuchen. Aber nachdem sie sich schon die Hände geschüttelt hatten, zögerte er noch immer. Es war, als hätte er irgend etwas zu sagen, womit er sich nicht recht herauszukommen getraute. Endlich meinte er mit einem verlegenen Lächeln:

„Übrigens — es kann doch nicht schwer sein für Sie, Mittel genug hereinzubekommen, Herr von Prettin.“

Der Gutsbesitzer sah ihn erstaunt und verständnislos an.

„Kennen Sie eine geheime Geldquelle auf Hohen-Rauten?“

„Dann hätte ich längst versucht, es Ihnen abzu-kaufen.“ — „Nein — ich dachte an eine Heirat.“ —

Das Lächeln erlosch auf Prettins Lippen. Und freundlich, aber doch in entschiedener Ablehnung sagte er:

„Das ist leider kein Weg für mich.“

Als die Tür hinter dem andern zugefallen war, nahm sein Gesicht einen tieferen Ausdruck an. Langsam ging er in sein Arbeitszimmer hinüber; aber er schenkte der Post, die auf dem Schreibtisch für ihn bereit lag, zunächst keinen Blick. Untätig stand er am Fenster und sah mit einem verlorenen Blick in die lichtgrüne Wäldchen des Gartens hinaus. — Was er an diesem Morgen gehört und gesprochen hatte, klang jetzt in ihm nach. Und es war etwas darin, das ihn tiefer getroffen hatte, als er's sich eingestehen wollte. Seine vornehme

Die Szekler stehen auf.

Wien, 24. April. Nach aus Preßburg hier eingetroffenen Fliegermeldungen haben sich die Szekler gegen die Budapest-Räteregierung erhoben. Der Aufstand hat agrarischen Charakter. Die Szekler fühlen sich durch die Verordnungen der Räteregierung in ihrer wirtschaftlichen und nationalen Existenz bedroht. Der Szekler-Aufstand ist gleichzeitig mit der militärischen Aktion der Rumänen im Gange.

Das deutsche Wirtschaftsleben.

Stilllegung der Eisenbahn durch Kohlenmangel.

Die Folgen des Kohlenarbeiterstreiks im Ruhrbezirk ziehen immer weitere Kreise. Schon zu Beginn der vergangenen Woche mußte die Anzahl der Züge auf allen Strecken bedeutend eingeschränkt werden, in einzelnen Bezirken mußte der Verkehr während der Osterfeiertage völlig eingestellt werden, um wenigstens den Werktagsverkehr für einige Zeit aufrechterhalten zu können. Aber auch diese Maßnahmen haben in Bayern die Verkehrseinstellung nicht aufgehalten. Nach Mitteilung der Eisenbahndirektion Nürnberg muß der gesamte Personenverkehr auf den bayerischen rechtsrheinischen Eisenbahnen von Donnerstag an eingestellt werden. Die Verkehrslage auf den preussisch-sächsischen Eisenbahnen scheint noch nicht so bedroht zu sein. Doch ist die Lage ernst genug, so daß stündlich mit neuen Einschränkungen zu rechnen ist. Auch die von Berlin ausgehenden Züge müssen weiter beschränkt werden.

Stilllegung westpreussischer und hinterpommerscher Bahnhäfen.

Vom Freitag, dem 25. ruht der gesamte Personenverkehr auf den Strecken Berent-Königs. Barent-Hohenstein Westpr., Berent-Karthaus Westpr., Schöndorf Westpr.-Pr. Stargard, Rumeneburg-Bütow, Rumeneburg-Schöndorf.

Die Schließung der Spandauer Werksstätten.

Nach den am Sonnabend veröffentlichten Bekanntmachungen der Generaldirektion der Spandauer Heereswerksstätten sind die sämtlichen Fabriken am Dienstag geschlossen geblieben. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen. Von der Schließung der Fabriken sind etwa 50 000 Personen betroffen. Anordnungen über die Zukunft der staatlichen Werksstätten sind bisher noch nicht getroffen, doch verdient eine Meldung radikaler Blätter hervorgehoben zu werden, wonach die Werke an einen privaten Trust verkauft werden sollten.

Der freie Eierhandel.

Die Freigabe des Eierhandels hat, wie aus zahlreichen an uns gerichteten Zuschriften hervorgeht, soziale Erscheinungen im Gefolge gehabt, die gar nicht im Interesse des Verbrauchers liegen. Sofort sind in den Landkreisen Aufkäufer in großer Zahl erschienen und haben im Handumdrehen die Preise in die Höhe geschraubt, daß, wie es in einem Schreiben eines Landrats heißt, „die Kreisbevölkerung, die nicht Berliner Löhne bezieht, nicht in der Lage ist, ein Ei zu kaufen“. Es kann darum auch nicht wundernehmen, wenn sich diese Kreise gegen solche wilden Händler schütten. Auf der anderen Seite muß aber dafür gesorgt werden, daß auch die Verbraucher in den Städten zu ihrem Recht kommen. Und es ist zu begrüßen, wenn der Versuch gemacht wird, die Aufkäufer, die als recht unangenehme Zwischenhändler mit bekannter Gewinnlust auftreten, auszuschalten.

So hat der Kreisvorsitz des Kreises Dt.-Krone neben einem Ausfuhrverbot Höchstpreis festgesetzt und zwar für den Erzeuger auf 50 Pfg. und den Wiederverkäufer auf 57 Pfennig für ein Ei. Die Ausfuhrerlaubnis wird in der Regel nur erteilt, wenn es sich um Verbringung von Eiern an amtlich bestellte Aufkäufer und Eierverkäufer in Großstädten handelt. Folgenden Zusatz zu der entsprechenden Verfügung des Kreisvorsitzes wird man ebenfalls anerkennen:

„Um aber die darübende Bevölkerung in den Großstädten, die Lazarette, Krankenhäuser u. a. auch weiterhin mit Eiern zu versorgen, sind die Hühnerhalter berechtigt, die nicht in ihrem Haushalt verbrauchen Eier weiter an die Bezirks-Eiermittlungsstellen freiwillig abzuliefern. Bei dem hohen Erzeugerpreis von 50 Pfg. ist anzunehmen, daß ein großer Teil der Hühnerhalter auch weiter die Eier an die Sammelstelle abliefern wird. Die Ablieferung möglichst vieler Eier ist im Interesse der Volksernährung in den Großstädten dringend erwünscht. Die abgelieferten Eier werden restlos nach Berlin abgehandelt.“

Festzustellen blieb noch, wie die Eier an den Verbraucher in den Großstädten, wenn derartige Bestimmungen draußen in den Kreisen ergehen, weitergeleitet werden, wo zum Beispiel in Berlin die Stellen sind, an die diese Eier gesandt werden, vor allem: wo man diese käuflich erhalten kann.

Politische Tageschau.

— Protest gegen den Parteiklingel. Der Oberpräsident, der Regierungspräsident und der Volksauswärtiger erhoben beim Minister des Innern Einspruch gegen die hier bereits besprochene Ernennung des mehrheitssozialistischen Kaufmanns Koppentrub zum Vordrat des Kreises Pöhl, die unter Zurückziehung einer bereits erfolgten anderweitigen Ernennung auf Grund einer Forderung des dortigen Arbeiterrats erfolgte.

Natur wehrte sich dagegen, einem bloßen Gerede Glauben zu schenken, und doch —

Ein Fach des Schreibtisches zog er auf, und mit einem Bilde, das da in einer Ledermappe lag, trat er wieder aus Fenster. Es war eine Photographie von der unbefohlenen Art, wie sie die Photographen in kleinen Städten herzustellen pflegen. Aber alle Bemühungen des Mannes, der Dargestellten eine möglichst steife und unnatürliche Haltung zu geben, hatten doch die liebliche Anmut dieser jugendlichen Mädchengestalt so wenig zerstören können wie das Lächeln eines hellen Frohnlins, das aus den Augen wie aus den Zügen des kindlichen Gesichtes strahlte. Lange sah Joachim von Prettin auf das Bild, und wie im Schmerz waren seine Brauen zusammengezogen.

Er hat meinem Leben das Beste genommen, dachte er. Was habe ich ihm getan, daß er mir jetzt noch Steine in den Weg werfen sollte?

Und die Stimmen, die er hundertmal zum Schweigen verwiesen hatte, und die doch immer wieder laut wurden in Stunden der Müdigkeit oder der Rastlosigkeit — sie wurden wieder wach in seinem Innern. — Sein Leben war Kampf und Mühsal gewesen von jeher. Aber trug er nicht selbst die Schuld daran, daß es so war? — Hätte nicht alles anders kommen können, wäre es ihm gegeben das Leben und die Pflichten etwas leichter zu nehmen? —

Dann — als der Verlust seines kleinen Vermögens ihn zwang, den bunten Rock auszuziehen — damals hätte ihm sein Onkel hier auf Hohen-Rauten sicherlich einen Unterschlupf geboten, wenn er nur gewollt hätte. Aber er hatte es als etwas Unwürdiges zurückgewiesen, an dem vergnüglichen Leben des alten Herrn von Prettin in Mühsal und Bequemlichkeit teilzunehmen. Er war statt dessen nach Ostpreußen hinausgegangen, weil ihm da die Möglichkeit gegeben war, sich in harter Arbeit und schwerem Ringen eine eigene Existenz zu schaffen. Seinen Ueberzeugungen meinte er das schuldig zu sein. Wäre es nicht vielleicht die höhere Pflicht gewesen, der eigenen Ueberzeugung ein Opfer abzurufen — dem Mädchen zu Liebe, dem er mit der weiten und langen Trennung allzu

— Abgehallert? An reichlich versteckter Stelle ist im „ner Tageblatt“ folgendes zu lesen:

„Der Chefredakteur des „Berliner Tageblattes“, Herr Wolff, bittet, Zuschriften, welche die Zeitung oder die politischen Angelegenheiten der Deutschen demokratischen Partei betreffen, nicht an ihn, sondern direkt an das Demokratische Bureau zu richten, da er dem Vorstände der Deutschen demokratischen Partei nicht mehr angehört.“

Wer die engen Beziehungen der Deutschen demokratischen Partei zu Herrn Theodor Wolff kennt, fragt sich unwillkürlich: Was ist da los? Warum gehört Herr Theodor Wolff nicht mehr dem Vorstände der Partei an? Ist er es doch, der sie aus der Tiefe gehoben hat nach den wilden Novemberkämpfen, noch mehr, er doch ihr geistiger Vater! Aber wie auch immer: Dem Kinde war es längst bekannt, daß zwischen Vater und Strohkind tiefe Meinungsverschiedenheiten bestanden; vor allem aber ist der Partei schon seit langem peinlich, immer mit dem „Berliner Tageblatt“ in einem Atem genannt zu werden, eine Empfindung, die man gewiß nicht übernehmen kann. Wenn nun diese Meinungsverschiedenheiten jetzt zu einem Bruch geführt haben, so die Demokratische Partei nur zu beglückwünschen; sie hat offenbar erkannt, wie „uneigennützig“ die Politik des Herrn Wolff ist, zu welchen Zwecken er sich des Parteiprongbrettes bedienen wird. Wir erinnern nur daran, mit welcher Leidenschaft das „Berliner Tageblatt“ noch in den letzten Tagen die Absicht der Regierung, kampflos hat, diplomatische Posten mit Parlamentariern zu besetzen. Herr Wolff, dessen Schicksal nach dem Pariser Vorbild schon wir schon früher beleuchtet haben, fühlte offenbar, wie seine Partei und wie es deshalb auf einen offenen Konflikt seiner Partei ankommen, die ihn daraufhin anscheinend abgelehnt hat.

— Auflösung des Großen Hauptquartiers. Wie aus Köln gemeldet wird, soll das Große Hauptquartier Anfang Juli aufgelöst werden. Alsdann dürfte auch die Frage der Auflösung der anderweitigen Verwendung der auf dem hiesigen Flugplatz stationierten Flugstaffel des Großen Hauptquartiers, der Fliegerabteilung 128, zur Entscheidung drängen.

Österreich.

— Die österreichische „Volkswehr“ die innere Gefahr für Österreich. Aus Wien wird uns geschrieben:

Die österreichische Volkswehr, die jetzt das ehemalige Volkswehr in Österreich ist, denn es gibt keine andere bewaffnete Macht in Österreich, ist eine rein sozialdemokratische Organisation. Im Grunde genommen ist sie auch das nicht, denn die überwiegende Mehrheit der Volkswehrleute steht im Lager der Sozialisten. So hat sich in Wien die Ueberzeugung herausgebildet, daß Deutsch-Österreich im Innern nur von einer Seite ernstliche Gefahr droht, von Seite seiner bewaffneten Macht, der Volkswehr. Die sozialdemokratischen Führer sind ihrer Volkswehr gegenüber völlig machtlos. Uebergriffe der Volkswehr, die gegen die für die Republik ungenügsamen Gesetze verstoßen, gibt es seit längerer Zeit nicht mehr. Die Volkswehr ist wirkungslos, denn sowohl der Staatskanzler, wie der Staatssekretär für Seerwesen müßten in jedem einzelnen Falle erklären, daß sie außerstande seien, gegen die Volkswehr etwas zu unternehmen. Nun hat sich diese Volkswehr ein besonders starkes Stück geleistet. An zweitausend Mann sind, ohne daß die Regierung gefragt worden wäre, eines Tages mit voller Ausrüstung über die Ostia gezogen, um der österreichischen kommunistischen Regierung Hilfe zu leisten. Was sie für eine regelrechte Kriegsführung an der Seite der Ungarn brauchen, haben sie aus Deutsch-Österreich einfach mitgenommen. Damit ist ein Vermögen von mehr als einer halben Million Kronen nach Ungarn gebracht worden. Die Einrichtung der Volkswehr ist auch sonst das kostspieligste, was Deutsch-Österreich derzeit besitzt. Die Erhaltung der keinem ersichtlichen staatlichen Zwecke dienenden Volkswehrleute, die schließlich auf das Volkswahr, sich als bolschewistische Armee zu erklären, um in Deutsch-Österreich eine Räte-Regierung einzuführen, kostet ebensoviel vor dem Kriege die Erhaltung der ganzen österreichisch-ungarischen Armee. Das von der vorläufigen Nationalversammlung im Januar dieses Jahres beschlossene neue Wehrgesetz, das die Schaffung einer bewaffneten Macht auf Grund der Aushebung der Tauglichen und Einstellung derselben für kurze Dienstzeiten bestimmt, wird nicht durchgeführt. Man wartet es nicht, das Gesetz in Kraft zu setzen, weil die Volkswehrleute dagegen Einspruch erhoben haben. So ist tatsächlich die einzige Gefahr, die der Republik die derzeit noch in Deutsch-Österreich herrscht, droht, auf der Seite seiner bewaffneten Macht zu suchen, die die Ordnung erhalten sollte.

Aus den politischen Parteien.

Kreis Publi.

Der Deutschnationalen Volksverein für den Kreis Pöhl hielt am Mittwochabend im Schwarzen Adler zu Pöhl seine erste Generalversammlung ab. Außerordentlich zahlreich, besonders auch vom Lande, waren die Mitglieder mit ihren Familien zu dieser zu einem Familienabend ausgebauten Generalversammlung, herbeigeeilt. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Vorsitzende, Pastor Centgraf-Goldbeck, eröffnete, nachdem die Jubelouvertüre von Carl Maria von Weber verklungen war, mit kurzer Begrüßungsansprache den Abend. Er wies in seiner Rede auch auf die Umpfaltung in Deutschland hin und als er des Kaiserpaars gedachte, erhob sich die große Versammlung und folgte stehend seinen Ausführungen, und als er mit dem Gelübde unwandelbarer Treue schloß, löste sich der Beifall durch den Saal.

11. Kapitel.

Wie er aus dem Sattel gestiegen war: staubbedeckt, die Reitpeitsche im Stiefelschaft, saß der Oberst von Mattig vor seinem Schreibtisch. Und mit einem leichten Ausdrud von Unbehagen in dem von zahllosen Falten und Fältchen durchzogenen braunen Gesicht sah er auf den jungen Offizier, der straff und aufrecht vor ihm stand.

„Ja also, mein lieber Althoff — das wäre das Dienstliche. Und nun noch etwas — eine private Angelegenheit — Ich möchte da einmal freundschaftlich mit Ihnen reden.“

(Fortsetzung folgt.)

Im Mittelpunkt der Generalversammlung stand ein Vortrag des Parteisekretärs, Hauptschriftleiters Schwinger aus Köslin. Der Vortrag war umrahmt von einer Reihe musikalischer und rezeptorischer Darbietungen, von denen besondere Beachtung der Vortrag „Die Mette von Marienburg“ durch den neuen Stadtschulrektor fand. Das Gedicht von Felix Dahn mutet uns ja an, als ob es aus der Not unserer Tage geboren ist, und der Redner verstand es, die Zuhörer in den Bann der gewaltigen Dichtung zu schlagen. Der Vorsitzende sprach seinerseits noch herzliche Worte des Gedenkens für unsere gefallenen Helden. Major von Jochen trat zwei Kriegsbildungen, eine von Walter Flex, vor. In dem Hauptvortrag schilderte Hauptschriftleiter Schwinger nun zunächst die Entwicklung unserer Politik in der nach Bismarckschen Zeit, die zum Zusammenbruch schließlich führen mußte. Besonders setzte er sich mit der sogenannten bürgerlichen Demokratie auseinander, die er für weit gefährlicher hielt, als die Sozialdemokratie, letztere könne er, sofern es sich nicht um Madanbrüder, sondern um überzeugte Parteianhänger handele, seine Achtung nicht versagen; die bürgerliche Demokratie aber sei weiter nichts als ein heuchlerisches Gebilde, aufgebaut auf Lug und Trug. Man habe nicht den Mut, das offene Bekenntnis abzulegen, daß man Sozialdemokrat sei, so hänge man sich ein nationales Mäntelchen um, das alles andere sei als national, und das man bei passender Gelegenheit auch ohne weitere Bedenken einmal ruhig in irgendeiner Garde-robe abgeben könne. Aussprüche von demokratischen Führern in der Zeit vor dem 9. November und aus der Zeit nach dem 9. November bewiesen das im einzelnen. Die bürgerliche Demokratie, der alte Freisinn, verdiente keinerlei Achtung; bedauerlich sei nur, daß sich einzelne sehr ehrenwerte Persönlichkeiten durch derartige Machinationen haben einfließen lassen.

Darauf ging der Redner auf die Umformung der Parteien aus Anlaß der November-Ereignisse ein und besprach dann, ohne auf andere Parteien weiter einzugehen, ausführlich das Parteiprogramm der Deutschnationalen Volkspartei. Das Thema des Abends hatte gelautet: „Unsere Hilfe im Sturm der Zeit“. Der Redner erblickte sie in schaffender Liebe für unser Volk, Wiederaufbau da, wo andere in zerstörendem Haß vernichteten. Auch er, der Redner, wie die Deutschnationalen überhaupt, kämpften für Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit; aber unter Freiheit verstehen sie nicht Buchtlosigkeit, sondern Freiheit des Gewissens und Gleichheit; französisch egalité, sei nicht der Zustand, wo jeder dem anderen ganz egal ist, sondern die Erkenntnis, daß wir vor Gott alle gleich sind. Brüderlichkeit aber dürfe sich nicht im Haß gegen den anderen Stand dokumentieren, sondern in Liebe für den anderen. Des Redners Mahnruf zum Schluß war die Aufforderung, zu arbeiten am Wiederaufbau unseres Volkes auf der Grundlage der alten deutschen Ideale, und allzeit offen das deutschnationale Banner zu entfalten. Bismarcks Wort: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt“ sei nicht nur für den Krieg anzuhängen, sondern muß auch für den Frieden gelten und mehr denn je sei uns jetzt Zivilcourage nötig. Ausgehender Beifall folgte den Ausführungen.

Im weiteren Verlauf des Abends wurden noch die Satzungen endgültig angenommen und beschlossen. Danach besteht der engere Vorstand aus dem Vorsitzenden (Pastor Centgraf-Goldbeck), stellvertretenden Vorsitzenden (Amtsrichter Dr. Schulz-Bublitz), Geschäftsführer (Lehrer Kienast-Bublitz) und den Beisitzern Bauernhofbesitzer Jemrich-Gust, Rittergutsbesitzer von Wenden-Mitgreibitz, Major von Jochen-Grummsdorf, Frau Apothekenbesitzer Eugenius-Bublitz, Frau Rittergutsbesitzer Schön-Grummsdorf; zum engeren Vorstand gehört auch die Vorsitzende des Frauen-Ausschusses, zu der Frau Sanitätsrat Dr. Seyffert-Bublitz gewählt wurde.

Mit einem Schlußwort des stellvertretenden Vorsitzenden, Amtsrichter Dr. Schulz, und dem gemeinschaftlichen Gesange vom Niederländischen Dankgebet „Wir treten zum Beten“ schloß die schön verlaufene Versammlung.

Aus Stadt und Land.

Köslin, den 25. April 1919.

Zum 26. April: Sonnenaufgang 4.43. — Sonnenuntergang 7.14. Mondaufgang 2.40. — Monduntergang 2.30.

— **Wo bleibt die Kirche?** Der erste Mai wird ein allgemeiner Landesfeiertag mit gesetzlich erzwungener Arbeitsruhe. Gefeiert soll werden als Kundgebung gegen einen Gewaltfrieden zur Herbeiführung eines gerechten Völkerrfriedens, so ungefähr lautet die etwas eigenartige Begründung dieses neuen Feiertages in der gegenwärtigen Zeit der allgemeinen Not unseres Vaterlandes. Gefeiert muß also werden. Setzt denn nun aber feiern unbedingt, sich dem Vergnügen hingeben? Wie wäre es denn, wenn die Oberkirchenbehörde ihrerseits den gesetzlichen Feiertag benutzte, um an ihm einen allgemeinen Landesbetag für einen gerechten Frieden einzurichten? Die Zeit drängt, aber der Gedanke hat doch zweifellos viel für sich. Vielleicht läßt er sich einrichten.

— **Die Korporation der Kaufmannschaft** hält heute abend bei Lüdtke, Bergstraße, eine außerordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung über die von den Angestelltenverbänden vorgelegten Tarife.

— **Allgemeine Beunruhigung** hat die Notiz hervorgerufen, daß unser früherer Regierungspräsident auf eine Eingabe der Korporation der Kaufmannschaft noch unterm 19. April das Offenhalten der Lebensmittelgeschäfte an Sonn- und Feiertagen gestattet hat.

Es scheint uns dringend nötig, Aufklärung zu schaffen, was man unter Lebensmittelgeschäften versteht. Handelt es sich um Milch, so ist es selbstverständlich, daß eine kurze Zeit in den Frühstunden die Geschäfte offen sein müssen, handelt es sich aber um Rohmaterialwaren, so ist das Offenhalten eine absolute Unnötigkeit, und eine bedauerliche Durchbrechung eines Gesetzes, dessen Segen zurzeit zwar noch viel vorantritt, der aber sicher doch späterhin sich durchsetzen wird. Es kann doch wohl nicht im Sinne des Gesetzes sein, wenn eine einfache Verfühlung den Segen des Gesetzes in einen Unsegnen verkehrt. Die kurze Notiz hat weitgehendste Erregung in unserer Stadt hervorgerufen und es ist zu wünschen, daß bald Aufklärung geschaffen wird und unverzüglich Beschränkungen erhoben werden, damit die Beunruhigung und Erregung weiterer Kreise unserer Stadt wieder schwindet. Es sind nicht nur die

Kreise der Angestellten, die sich über diese Bestimmung erregen, sondern auch andere einsichtige Gewerbetreibende sind durch die Durchbrechung dieses Gesetzes in Erregung versetzt.

— **Diebstahl.** Dem Fahrradhändler Schneider wurden aus seinem Lager Neuetorstraße 55 ein Fahrrad und fünf Fahrradmäntel gestohlen. Den Bemühungen der Polizei gelang es, einige Mäntel wieder zurückzuschaffen. Die polizeilichen Ermittlungen verfolgen eine bestimmte Spur, und es steht zu erwarten, daß der Täter baldigst überführt wird.

— **Der Gartenbau-Verein** hielt am Donnerstag abend bei Jels, vormals Lüdtke, seine nur schwach besuchte Generalversammlung unter Leitung seines Vorsitzenden, Dentist Pohlenz, ab. Der Schriftführer, Hauptschriftleiter Schwinger, erstattete den Jahresbericht, der Genehmigung fand. Nach demselben ist die Mitgliederzahl von 117 auf 133 im letzten Vereinsjahr gestiegen. Der Kassenbestand hat sich gegen das Vorjahr um 108,14 Mark vermehrt. Die Kasse, die Ober-Bahnhilfskassierin a. D. Pieper verwaltete, war von den Kassenprüfern geprüft, in deren Namen berichtete Landgerichts-Kanzlei-Inspizitor Dieterich, der die mangelgültige Führung der Kasse besonders hervorhob und Entlastung beantragte, die erteilt wurde.

Die folgenden Vorstandswahlen brachten gewaltige Umänderungen innerhalb des Vorstandes mit sich. Vorsitzender wurde Fabrikbesitzer Paul Knop, stellvertretender Vorsitzender Dentist Pohlenz, zum Kassenwart anstelle des Ober-Bahnhilfskassierers a. D. Pieper wurde Landgerichts-Kanzlei-Inspizitor Dieterich durch Mehrheitsbeschluß gewählt. Erster Schriftführer wurde Gartenbesitzer Georg Dinnach, zweiter Schriftführer die Lehrerin Fräulein Reischauer. Zum Bibliothekar wurde Rechnungsrat Broß gewählt, bei dem in Zukunft auch die Bibliothek Aufstellung finden soll. Beisitzer wurden die Herren Gärtnerbesitzer Hoppe und Dinnach junior. Die Verlosungs-Kommission, Bezirksjugenpfleger Schulz und Frau Grabowski, wurde wieder gewählt. Zu Rechnungsprüfern wurden gewählt die Herren Pieper und Schmechel. Dem aus dem Vorstand ausscheidenden Kassenwart Ober-Bahnhilfskassierin a. D. Pieper wurde die Ehrenmitgliedschaft des Vereins verliehen.

Der Verein zur Förderung des Obst- und Gemüseverbrauchs in Deutschland zu Stettin will hier unentgeltlich einen zweitägigen Lehrkurs im Mai abhalten. Der Verein nimmt das Angebot mit Dank an. Als Lehrgarten soll der Versuchsgarten der Landwirtschaftlichen Winterschule dem Stettiner Verein zur Verfügung gestellt werden, der in entgegenkommender Weise bereits dem Gartenbauverein zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt ist. In Erledigung weiterer Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen, eine zweite Baumspritzung anzuschaffen, da die erste nicht mehr den durch die Mitgliederzahl sehr gesteigerten Bedürfnissen entspricht. Die alte Spritze ist zudem zurzeit entzweit und soll sofort wieder in Ordnung gebracht werden. — Der Wegnerische Ackerplan, den der Gartenbau-Verein zur Anlage von Schrebergärten gern gehabt hätte, ist, wie des weiteren mitgeteilt wurde, nunmehr als in Betracht kommendes Gelände für diesen Zweck für den Gartenbau-Verein endgültig aus.

Den Schluß der Versammlung bildete ein Vortrag über Tabakanbau und Tabakverpackung, gehalten von Herrn Dinnach sen., dem eine kurze Aussprache folgte.

— **Seeger.** Zu dem Diebstahl im Pastischen Laden am Palmsonntag muß richtigstellend bemerkt werden, daß die Täter — Schulkinder vom Zabelsberg — nicht Eltern gehören, die von Tessa aus nach dort hin gezogen sind, sondern Eltern, die schon seit langem dort ansässig sind und überhaupt nicht aus Tessa stammen.

— **Stargard. Der Streik der Eisenbahner.** Der Zustand der Eisenbahnarbeiter in Stargard ist bisher immer noch nicht beigelegt. Dienstag nachmittag wurden in Stettin zwischen der Direktion und einer Abordnung der Streikenden Verhandlungen geführt, die jedoch zu keiner Einigung führten. Bisher ruht immer noch jeder Zugverkehr über Stargard. Wie wir erfahren, wurden die Reisenden der in Stargard noch einlaufenden Züge von den Streikenden gezwungen, ihre Reise zu unterbrechen, so daß viele Personen in Stargard unfreiwilligen Aufenthalt nehmen mußten. Zunächst waren nur die Werksstättenarbeiter in den Zustand getreten, denen sich später auch die Streckenarbeiter und die Hilfsbeamten anschlossen, während die Eisenbahnbeamten selbst sich an dem Streik nicht beteiligten. Man rechnet in den Kreisen der Streikenden auch auf ein Uebergreifen des Streiks nach Schneidemühl und Danzig. Wie wir weiter erfahren, soll es auf dem Bahnhof in Stargard auch zu Sabotageakten seitens der Streikenden gekommen sein. Von Stettin gehen die Züge nur bis Karolinenhof und von der anderen Seite nur bis Wulkow. Auch der Zug Berlin-Danzig kann nur bis Stettin geführt werden. Zurzeit schweben Erwägungen, die Züge von Berlin und aus Mecklenburg nach Hinterpommern umzuleiten, doch sind darüber endgültige Entscheidungen noch nicht getroffen. Am wenigstens die Milchzufuhr nach Stargard sicherzustellen, schweben zwischen den Beamten und den Streikenden Verhandlungen.

Das W. T. B. meldet über den Zustand: Die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten in Stargard sind in den Zustand getreten. Auch die Streckenarbeiter haben sich angeschlossen. Es sind daher weder Eisenbahnzüge von Stargard abgelassen worden, noch solche in Stettin abgegangen. Güterzüge werden neuerdings über Gollnow geleitet. Die Streikenden stellen angeblich sehr hohe Lohnforderungen und verhandeln gemeinsam mit den Eisenbahnarbeitern in Danzig und Eberswalde.

Eine andere Meldung besagt: An dem Streik sind etwa zweitausend Arbeiter beteiligt, die durch die Besetzung des Bahnhofsgeländes und wichtiger machineller Anlagen den Verkehr gewalt-

sam unterbrochen haben. Beamte sind an dem Ausstand nicht beteiligt. Anlaß zu der Arbeitseinstellung war die Nichterfüllung von Lohnforderungen durch die Direktion. Angeblich verlangen die Arbeiter eine Erhöhung des Stundenlohns um 20 Pfennig.

— **Neustettin. Die letzten Unruhen und das Kriegsgericht.** Am 22. April trat das außerordentliche Kriegsgericht Neustettin, unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Büttner, beim Amtsgericht in Neustettin zusammen. Es wurde verhandelt: 1. Gegen die Ehefrauen Sch. und D., die beschuldigt werden am 19. 4. 1919 abends 9 Uhr, die Straßenpatrouille beleidigt zu haben. Das Verfahren wurde an den ordentlichen Richter verwiesen, weil Beleidigung nicht unter die Straftaten fällt, welche durch die Bekanntmachungen vom 17. und 19. April 1919 bedroht sind. 2. Am 18. 4. 1919 wurden 26 Personen festgenommen, die nach 8 Uhr abends auf der Straße betroffen wurden, obwohl durch öffentliche Bekanntmachung vom 17. 4. 1919 über den Polizeibezirk Neustettin der Belagerungszustand verhängt wurde und das Betreten der Straßen nach 8 Uhr abends verboten war. Sämtliche Angeklagten standen deshalb wegen Vergehens gegen das Belagerungszustandsgesetz unter Anklage. Das Gericht hat ausnahmsweise Milde walten lassen und auf geringe Strafen erkannt, dabei aber ausdrücklich betont, daß mit Rücksicht darauf, daß die Vergehen am ersten Tage des Belagerungszustandes begangen sind, und bei allen Angeklagten angenommen ist, daß ihnen die Tragweite ihrer Handlungen nicht voll zum Bewußtsein gekommen sein kann. Das Gericht hat aber gleichzeitig die Warnung ausgesprochen, daß bei Wiederholung derartiger Vergehen Bestrafungen nach den verschärften Bestimmungen des Gesetzes über den Belagerungszustand zu gewärtigen sind. Es wurden verurteilt: 12 Angeklagte zu je 3 Mark oder je einem Tage Haft, 6 Angeklagte ein jeder zu einem Verweise, 1 Angeklagter wurde freigesprochen.

— **Schlau. Feuergefecht mit Holzdieben.** Umfangreiche Holzdiebstähle sind in letzter Zeit in der Rittener Forst vorgekommen. Der Gendarmerie-Wachmeister Grapentin legte sich vor einigen Tagen abends auf die Lauer, um die Diebe abzufassen. Es erschienen auch drei Männer, die auf Anruf die Flucht ergriffen. Als der Gendarm darauf einen Schreckschuß abgab, erschrienen die Männer auf ihn ein Schnellfeuer aus Browningspistolen; sogar mit Handgranaten wurde nach ihm geworfen, die aber alle ihr Ziel verfehlten. Die Diebe konnten unerkannt entkommen. Es sind wohl 100 Schuß gewechselt worden. — **Beißwechsel.** Das Gut Jägingen im Kreise Schlau ist durch Kauf in die Hand des früheren Rittergutsbesitzers von Blandensee aus Eichenhof übergegangen.

Vermischtes.

— **Heu und Stroh der Ernte 1918.** Im Reichsernährungsministerium haben eingehende Beratungen darüber stattgefunden, ob die staatliche Raufuttermittelbeschaffung einschließlich der Höchstpreise und Verkehrsbeschränkungen etwa schon in gegenwärtigen Augenblicke aufgegeben werden könne. Da verschiedene Bundesstaaten noch mit erheblichen Raufuttermengen rückständig sind und die Gefahr besteht, daß bei vorzeitiger Aufhebung der Verordnungen die Versorgung der Pferde mit Heu und Stroh in den gemeinwirtschaftlich wichtigen Betrieben in Frage gestellt wird, hat sich der Reichsernährungsminister dahin entschieden, für das Heu und Stroh der Ernte 1918 noch die bestehenden Beschränkungen aufrecht zu erhalten; dagegen ist für die Raufuttermittel 1919 völlig freier Verkehr in Aussicht genommen.

— **Ein glattes „Geschäft“.** Vor einigen Tagen ging in Glauchau eine Ladung Speck ein, die von der Stadt bereits Ende vorigen Jahres gekauft war und schon Anfang Januar eintreffen sollte. Dabei gab es, wie das „Glauchauer Tageblatt“ mittelt, eine niedliche Überraschung. Denn als die Ladung geöffnet wurde, fragte die erste Seite Speck mit dem schönen Stempel „Schlachthof Glauchau“ den mit der Abnahme betrauten Männern entgegen. Also eine Art naturalkistierter Speck, der trotz der umständlichen Reife seinen Ursprung in Glauchau hat, von Hausladungen stammt, für die Rüstungsarbeiter bestimmt war und mit nur 220 Mark oder 210 Pfund vergütet wurde. Jetzt muß die Stadt für diesen Inlandspeck 18 Mark, also alalt das achtfache des Einkaufspreises, bezahlen! Früher ist wiederholt erklärt worden, daß die vom Staat mit der Verarmung der Rüstungsmittel betrauten Gesellschaften nur zum Nutzen der Allgemeinheit arbeiten. Hier liegt aber doch ein Wucher vor, der jeder Beschäftigung spottet. Wer verdient das Geld an diesem Kettenhandel mit sich selbst? Anderen Städten ergreift es ebenso. Nicht genug, daß sie dergestalt ausbeutet werden, nein, sie werden noch bestraft, wenn sie diesen Speck zu günstigeren Preisen an die Bevölkerung abgeben.

Bücherschau.

— Im Verlage des Deutschen Bundes für christliche-erangelische Erziehung in Haus und Schule, Dels i. Schl., sind folgende Heftchen neue erschienen, auf die wir empfehlend hinweisen:

1. Biemer, „Erziehung und Christentum“, 30 Pfennig, 50 Stück 12,— Mark, 100 Stück 22,— Mark.
2. Biemer, „Taufe“, 10 Pfennig, 50 Stück 4,50 Mark, 100 Stück 8,— Mark.
3. Winkler, „Bibel und Erziehung“, 20 Pfennig, 50 Stück 8,50 Mark, 100 Stück 16,— Mark.
4. Ault, „Wie erziehen wir“, 20 Pfennig, 50 Stück 9,00 Mark, 100 Stück 17,— Mark.
5. Schmidt, „Reformatische Weisungen“, 20 Pfennig, 50 Stück 8,50 Mark, 100 Stück 15,— Mark.

Die Preise verstehen sich ausschließlich Porto der Sendung.

Verantwortlich für den politischen Teil: Hauptschriftleiter Alfred Schwinger; für den übrigen redaktionellen Teil: Max Spang; für den Anzeigenteil: Hans Reigelsin. Druck und Verlag: Fürstentum Zeitung N.-G. Sämtlich in Köslin.

Pianos!!

Erstklassige Fabrikate, Hervorragend im Ton, 1a. Befügung und Kupferklappen.

Harmoniums!!

von ältester Fabrik in Deutschland empfiehlt billigst

Musikhaus Br. Jgnat

Bergstr. 28.

Bäckerwagen

Ein gut erhaltener schwerer auch leicht einzurichten zum leichten Roll-, oder auch zu jedem anderen Geschäftswagen, steht billig zum Verkauf.

Karl Buchholz, Steuermachermstr., Janow.



Moderne
Kneifer,
Brillen,
Zorgnonn,
Ferngläser,
Thermometer,
Barometer.

Werner Feig, Nemtorstr. 18.

Schulbücher

Die für Quarta, Unter- und Ober-tertia des Gymnasiums eingeführten werden in guten, sauberen Exemplaren zu kaufen gesucht. Angebote unter H. 262 an die Gesch. d. Ztg.

Gemüse- sämereien

darunter größere Mengen gute Sorten

Stangenbohnen,
Zuckerrüben u. gelbe, echte
Lobbeier Futtermöhre
abgerieben, garantiert echt und
feinfähig

Gartenbaubetrieb Beyerlein,
Pantnin.

Bruteler

von echten Peking-Enten u. echten
Bronze-Puten à 1,50 Mk. verkauft
Dom. Neubelz bei Köslin.

Trambuch
das große ägyptische ML 250.
Asta-Verlag, München 23-116.

Chloralkali

starke Ware, empfiehlt

J. Nowak,
Drogerie.

Belegenheitskauf.

Eleganter, schwarzseidener
Damenmantel

zu verkaufen.

Pugh- und Modedalon
Magdalene Rüter,
Bergstraße 32. Telefon 570.

Anzeigen aus Janow. Einladung.

Am Sonnabend, dem 3. Mai 1919, nachmittags 5 Uhr, findet in Knappert's Hotel hiersebst die

13. ordentliche Generalversammlung

mit der untenstehenden Tagesordnung statt, wozu die Genossen hierdurch eingeladen werden.

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die von ihm vorgenommene Revision der Genossenschaft.
3. Vorlage und Genehmigung der Bilanz und Entlastungserteilung des Vorstandes.
4. Beschlußfassung über die Verteilung des Gewinnes.
5. Wahl eines nach dem Statut ausscheidenden Vorstandsmitgliedes.
6. Wahl von zwei nach dem Statut ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedern und eines von hier verordneten Aufsichtsratsmitgliedern.
7. Ausschluß der Aelter Genossen.
8. Verschiedenes.

Die zur Genehmigung ausstehende Bilanz liegt zur Einsicht im Geschäftsbüro der Genossenschaft von heute ab aus.

Janow, den 23. April 1919

Molkerei-Genossenschaft Janow, e. G. m. b. H.

Carl Buchholz, Franz Lenzig.

Statt Karten.

**Frida Schmidt
Hellmuth Pagel**
Fabrikbesitzer

beehren sich ihre Verlobung bekannt zu geben.
Ostern 1919.

Röslin, Buchwaldstr. 22. Dramburg.

Statt Karten.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen
Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.
Kasimirburg, April 1919.

Hans Lehmann u. Frau
geb. Manzke.

Am 22. April verschied unser Mitglied

Herr Erich Mielke.

Der Verstorbene war seit Bestehen unserer Kasse Mit-
glied unseres Vorstandes.

Wir verlieren in ihm einen wertvollen Mitarbeiter,
dessen Rat stets mit größter Achtung gehört wurde. Er
war ein Mann von redlichem Charakter und stets zur tat-
kräftigen Vertretung des Gesamtinteresses bereit.

Unseren Mitgliedern und namentlich dem Vorstände
werden sein Verdienst und seine Persönlichkeit dauernd in
dankbarer Erinnerung bleiben.

**Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse
für den Kreis Köslin.**

Hermann Loh, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Zur besseren Kontrolle der eingehenden Brennstoffsendungen, welche
durch Bezugsscheine belegt werden müssen, ist es erforderlich, daß die
Kohlenhändler die für 1919/20 abgeordneten Brennstoffmengen der
Ortskohlenstelle angeben. Die Abgabebriefe sind deshalb vor Ausgabe
weiterer Bezugsscheine vorzulegen, weil die Verteilung möglichst gleich-
mäßig durchgeführt werden soll.

Zur Kontrolle der Eingänge ist von jetzt ab neben der Verteilungs-
liste, auch noch der Frachtbrief der Sendung einzureichen. Eine Einsicht
in die Brennstoffrechnungen bleibt vorbehalten.

Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß alle noch laufenden Bezug-
sscheine der Reihen A bis H vom 30. April 1919 ab nicht mehr verladen
werden. Die Scheine verlieren nach diesem Zeitpunkt ihre Gültigkeit.

Neue Scheine für Juni und Juli sind eingegangen und können
nach Abgabe der Abchlüsse auf der Ortskohlenstelle (Stadthaus) abge-
fordert werden.

Köslin, den 25. April 1919.

Der Magistrat.

Aufruf

**zur Bildung einer militärischen Zeit-
freiwilligenwehre für den Fall der Not.**

Es mehren sich die Nachrichten über gewalttätige Störungen der
öffentlichen Ruhe und Ordnung, der Bedrohung von Leben und Eigen-
tum der Bewohner.

Darum ergeht an alle Männer, gleichviel welchen Alters,
Standes oder Berufs, der Aufruf, sofort der zu bildenden
militärischen Zeitfreiwilligenwehre Köslin i. Pomm.
beizutreten. Diese Wehr soll nur im äußersten Notfall aufgezogen und
sofort nach Wiederherstellung der Ruhe wieder entlassen werden. So-
lange Ruhe und Ordnung besteht, wird durch den Beitritt zur Wehr
niemand an der gewohnten Ausübung seiner Berufstätigkeit gehindert.

Bedingungen: Während der Zeit der Einberufung Grundlohnung 1 Mk.
für jeden Tag und 5 Mk. Tageszulage, Verpflegung bezw. Ver-
pflungsgeld wie die Militärpersonen, Unterkunft und Verfor-
gungsansprüche nach den Kriegsgesetzen.

Die Zeitfreiwilligen müssen regierungstreu, mindestens
17 Jahre alt, moralisch einwandfrei und im Schießen ausgebildet
sein.

Meldestellen: Neue Kaserne, Stabsgebäude, Garn.-Kommando.
Meldzeiten: Wochentags 9-12 Uhr vorm. und 3-5 Uhr nachm.,
Sonntags 9-12 Uhr vorm.

Mitzubringen: von den Freiwilligen, die bereits gedient haben: der
Militärpaß und der Entlassungsschein und von Ungedienten ein
Unbedenklichkeitszeugnis.

Köslin, den 23. April 1919.

gez. Böhme,
Oberstleutnant und Garnisonältester.

**Die Wiederholung der
Trauerhymne**

ist wegen des Berner-Konzerts verschoben.
Kantor Voigt.

Eierversandkisten

mit Facheinlagen, Hebelverschluss und Bandeisen
für 500 Eier à 10 Mk. ab Lager Bromberg
" 600 " " 11 " sofort
" 1000 " " 16 " lieferbar.

D. S. Diamant,
Bromberg-Schöbtersdorf, Tel. 693.

Hiermit gebe bekannt, daß ich die Klempnerei meines
verstorbenen Mannes, verbunden mit Installation, verkauft
habe. Ich danke herzlich für das Vertrauen, welches meinem
Mann und auch mir entgegengebracht worden ist und bitte,
daselbe auch dem Bemühen des Nachfolgers zuteil werden
zu lassen.

Frau Marie Graener.

Bezugnehmend auf obige Zeilen habe ich die

Klempnerei

von dem Klempnermeister und Installateur Herrn Hans
Graener käuflich übernommen. Ich bin bestrebt mit red-
lichem Bemühen, auch mir das Vertrauen, welches mein
Vorgänger genossen hat, zu erwerben und zeichne unter der
Firma Hans Graener Nachfolger.

Hugo Manzke.

Zu Klempnerarbeiten jeder Art, auch Reparaturen,
sowie Installation von Gas- und Wasserleitung, Bier-
apparaten, Kanalisation empfehle mich.

Hans Graener Nachfolger.
Hugo Manzke.

Bierstube

Heute frischer Anstich von

Pakenhofer dunkel Pschorrbräu dunkel
Kulmbacher dunkel Kösliner Act.-Br. hell

Sämtliche Biere werden auch außer dem Hause verabfolgt.

Fernspr. 172 **Oesten u. Salfert** Danzigerstr. 1

Deutsche Volkspartei
(Nationalliberaler Verein Köslin).

Zusammenkunft

aller Mitglieder, Freunde und Gönner nebst Angehörigen von
Konikow und Umgegend

in Konikow

am Sonntag, dem 27. April, 4 Uhr nachmittags
im Gasthaus Barske

Rechtsanwalt Dr. Brummund spricht über die politische Lage.
Daran anschließend gemütliches Beisammensein (Musikvorträge, Vella-
mationen usw.)

Abmarsch von Köslin 3 Uhr nachmittags. Treffpunkt: Gasanstalt.
Recht zahlreiches Erscheinen erbitet

Der Vorstand.

Zu herabgesetzten Preisen

Briefspapiere in Mappen

25/25 Inhalt Orient	2,25
25/25 Inhalt Phänomen	2,50
25/25 Inhalt Glückspost	2,75
5/5 Inhalt Briefmappe	0,25

empfiehlt

Fürstentümer Zeitung A.-G.
Köslin.

Alle vorkommenden Zahnarbeiten übernimmt

Zahn-Praxis

Frau S. Papensfuß,
vorm. A. Hesse.

Köslin, Bergstraße 23. 1 Tr.
Sprechz. 9-1 u. 3-5. Sonntags 9-12.

Panamahüte

erbitte zur Wäsche.

Erich Görrth,
Hohetorst. 8.

**Kartätschen,
Bürsten,
Besen,
Weißquaste,**

sowie sämtl. Bürstenwaren empfiehlt
Erich Abelt, Bürstenmacher,
Jest Kl. Baust. 10.

Kinderschreibpult
zu verkaufen
Paul Reinhardt.

**Cognac
Rotwein
Moselwein**

bletet an
Paul Kisle,
Hohetorst. 10.

Arbeitsmarkt.

Kriegsteilnehmer, 21 J alt, groß
und kräftig, mit prakt. Vorkenntn.,
Einj.-Zeugn., sucht zur gründlichen
Erlernung der Landwirtschaft Stelle
als

Eleve

am liebsten auf größerem Gute.
Gefl. Angebote unter K. 273 an
die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein
Maschinenfräulein
verlangt zum 1. Mai
Justizrat Timm,
Markt 11.

Gesucht zum 1. August für m.
Schwester, Fr. Ingenieur Berram,
Kristiania-Vygdö (Norwegen), Huf
Avenue 32.

**Kindergärtnerin 2. Kl.
oder Kinderfräulein,**
erfahr. i. Umgang m. Kind u. f. d. l.
Wesens zu 5 j. Mädch. Näh.
und Hilfe b. leicht. Hausarb. erw.
Behalt 40 Kr. monatl. fr. Hinzulage,
evtl. auch Rühr. n. 2 Jahr. Be-
werbungen mit nur wirkl. gut. Zeug.
und Bild an
Frau Reg.-Rat Schneider,
Köslin, Seminarstr. 2.

Suche verh. Gutsstutcher und
Mädchen jed. Art für
Stadt, Land, Badeort bei hohem
Lohn sogleich und später.
Frau Wilhelmine Heiderich,
gew. Stellenverm., Ritterstr. 24.

**Tüchtige, saubere
Köchin**

oder Mamsell sofort oder 15. Mai
für Gut Nähe Polnow, auch durch
Vermittelung von Mietsfrau, bei
hohem Lohn gesucht. Meldungen
erbeten bei Herrn Schrader, Höhe-
torstraße.

Junges Mädchen
sucht Stellung als Privatsekretärin
auf einem Gut Angebote unter
M. 286 an die Exp. d. Ztg. erb.

Gesucht zum 1. Mai tüchtiges,
sauberes

Alleinmädchen

Kochkenntnisse erwünscht, nicht Be-
dingung, bei gutem Lohn
Hauptmann Herrmann,
Flugplatz.

Schulentlassenes

Mädchen

zur Beaufsichtigung eines Kindes
und kleinen häuslichen Arbeiten
sofort gesucht.

Hauptmann Herrmann,
Flugplatz.

Empfehle

kräftiges Landmädchen und 17jähr.
Jungen für Bauern.
Fr. Emilie Zimbel, gewerbsm.
Stellenverm., Junferstr. 10.

Hausmädchen oder Aufwartung
zum 1. 5. gesucht.
Wolf, Lehrstr. 13.

Wohnungen, Zimmer.

2 möblierte Zimmer

werden zum 1. Mai d. Js. für einen
Oberlehrer gesucht. Angebote unt.
J. 283 an die Geschäftsstelle dieser
Zeitung.

**Grundstücks- und
Geldverkehr.**

Selbstkäufer sucht ein

Grundstück

mit 20 Morgen gutem Ader, guten
Wiesen und Torfmoor, auch kann
es gegen meine 108 Morgen große
Landwirtschaft umgetauscht werden.
R. Wacholz, Neugriebnitz,
Kr. Bublitz.

Geschäftshaus
am Markt preiswert verkäuflich.
Der Bevollmächtigte.
Reg.-Gedr. a. D. Carl Schulz,
Fernruf 300.

Habe mein Gut verkauft, und suche
sofort eine

Wassermühle,
gutes Wohnhaus, mit Landwirtschaft,
kann 70 000 Mark Anzahlung leisten.
Verkäufer wollen sich sofort mit mir
in Verbindung setzen, bin schnell
entschlossen, Mühle kann in Pommern
oder Westpr. liegen.
Hagen, Danzig, Jopengasse 56.

Hypotheken,
mehrere, von 2 bis 30 000 Mark,
sowie, auch bis 1. Juli, zu ver-
geben. Auskunft erteilt
Reg.-Gedr. a. D. Carl Schulz.

8-9000 Mark
auf sichere Hypothek zu vergeb-
en in der Geschäftsst. d. Ztg.

25 bis 30 000 Mark
finden auf sichere Hypothek (Garni-
stätt) zu verleihen. Anfragen un-
ter N. 287 an den Verlag d. Zei-
tungs.

Tiermarkt.

Gesunder rassetreuer

Teddel

10 bis 12 Wochen, unter Garanti-
lebender Zukunft gesucht. Näheres
Preis an
Hans Eichstedt, Post Groß-Zehn.

Verchiedenes.

Schüler
finden gute Pension Marienstr. 21.

Wer erteilt 2 jungen Damen
Musikunterricht,
der einen in Geige, der andern in
Klavier. Angebote unter O. 281
an die Geschäftsst. d. Ztg.

**Nie-rige Rosen,
Johannisbeersträucher,
Rhododendren,
Salatpflanzen,
Stiefmütterchen,
Vergißmeinnicht usw.**

Alles in kräftiger Ware.

Bernhard Wunsch
Gartenbaubetrieb.

Gummi-Waaren
aller Art bei
Kurt Groß, Bergstr.

Freiwillige Feuerweh
Sonntags, 26. d. Ms., abends
7 1/2 Uhr

Hauptversammlung.
Rechnungslegung - Wahlen.
Der Kommandant.

**Kriegerverein
Groß- und
Klein-Mölln.**

Zur Beerdigung des verstorbenen
Kameraden Neuenfeldt - Großmölln
tritt der Verein am Montag, den
28. April, nachmittags 2 1/2 Uhr in
Bereinslokale an.

Der Vorstand.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 27. April.
St. Marienkirche.
8 Uhr Gottesdienst.
10 Uhr vorm. Gottesdienst, Beichte
und heil. Abendmahl.
2 1/2 Uhr Kindergottesdienst.
Gemeindehaus.
10 1/2 Uhr Gottesdienst.
Superint. Lic. Meyer.
Jungfrauenverein 4 1/2 Uhr Ver-
einigungsgesellschaft 7 1/2 Uhr Turn-
abend.

Dienstag, 29. April.
5 Uhr Bibelfunde.
Pastor Barmann.
Schloßkirche.
10 Uhr vorm. Gottesdienst.
Pastor Meinhart.
Kapelle des Kadettenhauses.
10 Uhr vorm. Gottesdienst.
Pfarrer Heine.
Diakonissenanstalt Salem.
10 Uhr vorm. Gottesdienst.
11,30 Uhr Kindergottesdienst.
Pastor Gies.
Methodistengemeinde.
(Bubitzerstr. 24.)
10 Uhr vorm. und abends 8 Uhr
Predigt.
Hilfssprediger Petritsch.
Freitag abends 8 Uhr Bibelfunde.

**Kösliner
Veranstaltungen.**

Freitag, den 25. 4. 19. Garde-
verein abends 8 Uhr Generalver-
sammlung im Vereinslokal „Kösliner
Festhalle“.

Handwerkerverein abends 8 Uhr
Versammlung in den Kösliner Fest-
sälen.

Korporation der Kaufmannschaft
abends 8 Uhr bei Abt. außer-
ordentliche Generalversammlung.